

BERLIN 1. MAI 1925 · JAHRGANG 2 · NR. 18 · PREIS 20 PF.

LOUISIANA PILLOW

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT · ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Der letzte Mann

Zeichnung von Kari Holz
(frei nach Mafefo.)



der Reaktion . . .



Zum 1. Mai

Wenn die Arbeiter feiern . . .

Wenn die Arbeiter feiern, dann freuen sich alle Menschen, und sie werden festlich gestimmt.

Sogar die S i p o.

Sie putzt den Zshako blühblank und zieht ihr bestes Kleid an.

Sie läßt den Alltags-Revolver zu Hause und hängt den stattlichen Karabiner um.

Wie Helden stolzieren sie dann durch die Straßen — mit Orden und Ehrenzeichen reichlich behangen.

Und mancher schneidige Leutnant hat sogar ein — ah-äh — Monokel ins Auge gesetzt.

Und überall, wohin man auch schaut, sind freundliche Gesichter.

Die richtige Feiertagsstimmung.

Nach der Präsidentenwahl

— Was würde — nach erfolgter Wahl — Hindenburgs erster Regierungsakt sein?

— Er würde sich selbst den Titel „Semistimmus“ verleihen.



ERSTER MAI

Arbeitermassen ziehen durch die Stadt.
Die Bürger stehn versteckt an den Gardinen.
Arbeiter feiern Maitag. Bürgern hat
Die Freiheitssonne nie ins Herz geschienen.

Arbeitermassen halten auf offenem Platz.
Bürger mit Gläsern schauen von ferne.
Arbeiterfänger sprechen Glut. Jeder Satz
Richt fetten Bürgern nach der Laterne.

Arbeiterfäuste recken sich zum Himmel.
Wild krall'n sich Bürgerfinger in der Tasche.
Arbeiter drücken sich die Hand. Und im Gewimmel
Drückt sich der Bürger heimlich zu der Flasche.

Arbeiterherzen schwören Tod der Knechtschaft.
Des Bürgers Feigheit sieht zerbrochne Scheiben.
Arbeiterwunsch ist Recht nur, das sich Recht schafft –
Und ewig wird ein Bürger Bürger bleiben. Heinz Ludwig

Der Fall Höfle

„Herr Staatsanwalt, der Inhaftierte ist toben gestorben.“
„Ah, Unsinn, das ist nur seine
Häufschloße.“

Hihi!

Major a. D. Kalbsbreggen,
Feind aller deutschwidrigen Be-
lange, nach eigenem Urteil ein
„Schwertmaul“, ferner „Melde-
kopf“ bei einer völkischen Geheim-
organisation, hat sich von der Zeit
her, als er in der Etappe Kriegs-
organisationen aufzog, eine fabel-
hafte Vorliebe für Abkürzungen
bewahrt. Er schläft in einem
„Kette“ (Reformbett), spricht
„Kämska“ (Kalbsbare mit Kar-
toffelsalat) und spielt abends
„Deko“ (Doppelkopf). Am Tage
vor der Wahl erklärt er:
„Meine Parole bleibt: Hihi!“
„? ? ?“
„Nun ja: Hitler – Hindenburg.“

Vom deutschen Zeitungsstül

Der „Kofal-Anzeiger“ (20ten
April morgens) bejubelt den redenden
Hindenburg:

Der Feldmarschall spricht . . .
Fast schlaf fertig seht diese
Stillschweigen ein.

Das war wohl das einzig schlag-
fertige an der Rede! – Abdann:

Der Feldmarschall erhebt sich,
schreiet die drei Schritte
zum Rednerpult, holt so

Seid fruchtbar und . . .

In einem Aufruf des Reichsbloks Hamburg hieß es am Schluß:

Deutsche Männer, deutsche Frauen

zeugt am 26. April für Deutschland,
für unser heiligeliebtes Vaterland,
für unseres Volkes treuesten Sohn,

für Hindenburg.

Natürlich: Hindenburg braucht Soldaten!

Manuskript in aller Ruhe
aus der Tasche, entfaltet
es, zieht das Brillenfutteral
hervor, öffnet es, seht sich
das Augenglas auf, usw.
Welche Geistesgegenwart spricht
doch daraus, daß Hindenburg sich
nicht aus Versehen das zusammen-
gefaltete Manuskript auf die Nase
gesteckt und seine Rede aus dem ungestör-
ten Brillenfutteral vorgelesen hat.

Der mißverständene Niesische

In einer Gesellschaft spricht ein
Herr über Niesische, die Lehre vom
Übermenschen, die Umwertung aller
Werte usw.

Am Schluß fragt Frau Nieske:
„Der Niesische hat wohl auch sein
Geld in Kriegsanleihe und Hypo-
theken angelegt?“

Allgemeines Erscharen, das
Frau Nieske zu der Erläuterung
veranlaßt:

„Ja, aus reiner Nächstenliebe
fordert der doch auch nicht
die Aufwertung aller
Werte!“

Verkauf

Zu einem Journalisten, der da-
für bekannt ist, daß seine Feder
durch Geld zu lenken ist, sagt
jemand:

„Wie können Sie sich nur
ohne Geld u. fortwährend verkaufen.“

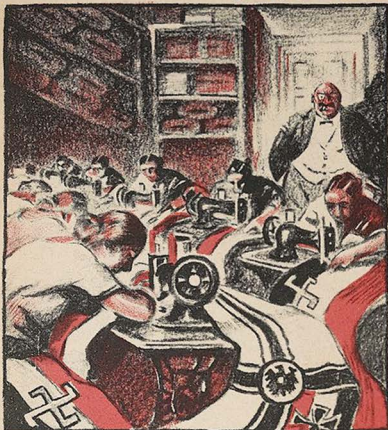
„Kunststück! Wenn ich mich
nicht verkaufe, dann bin ich ganz
und gar verkauft!“

Gefängnisärzte

Zeichnung von Karl Hoff



„Die Feder auf seinen Lippen bewegt sich – er ist noch hofffähig!“



Bezahlte Arbeit, die nichts bedeutet.



Unbezahlte Arbeit, die viel bedeutet.

Unruhiger Sonntag

Sicher sind sie Sonntag sehr nervös gewesen und Erregung lag in Blick und Glied, denn wer wußte, wie das Volk entschied, eh man schwarz auf schwarz weiß froh gelesen, in Doorn und Oels.

Wenn sie auch auf jene Kreise fest vertrauten die sich einst vor ihrem Rock verbogt, dennoch bin ich ehrlich überzeugt, daß sie aufgeregt an ihren Nägeln kauten in Oels und Doorn.

Wenn für sie direkt noch nichts gesehen, da die Rollen noch nicht ganz verteilt und man so etwas nicht übereilt, hoffen sie doch auf ein baldig Wiedersehen in Potsdam!

Karl Schnog

Ein Automobilist

betritt in der Hoffnung, Hilfe in irgendeiner Reparaturangelegenheit erbalden zu können, ein einsames Landhaus und entbedt eines Hund. Aber der Hund kümmert sich nicht um den Ankömmling und nagt an einem Knochen weiter.

Die Frau des Hauses erscheint.

Der Automobilist: „Sagen Sie, Madame, ist Ihr Hund gefährlich?“

Die Frau: „Um Gottes willen — kommen Sie nicht weiter! Er ist noch mit Ihrem Vorgänger beschäftigt!“



Auß Sachsen

In Pirna war es, als so gegen 7.30 Uhr abends ein Radfahrer über den Marktplatz fuhr.

Ohne Fahrradlaterne . . .

Eins, zwei, drei hatte ihn die Landesfischerpolizei geschnappt und auf die Wache geschleppt.

Dar entschuldigte sich der Sünder damit, es sei doch noch gar nicht so dunkel gewesen, daß eine Fahrradlaterne nötig gewesen wäre.

Da kam er aber schon an.

Die Landesfischerpolizei erklärte:

„Hörste, merken Sie sich: wenn die Schraffenbleichung eingeschaltet ist, denn ist es eben finster!“

Achtung!

In nächster Nummer unser neues
Preisauschreiben

„Der beste Dialektwig“.

An die Völkischen

Anstatt Poehner in den Landtag zieht

Schlossermeister Zipfel ein; darum, Bayernhelden, laß ein Lied ich anbei euch angedeihn.

Horch, die Eichenwipfel rauschen lauter schon; zückt den neuen Zipfel, murkst den kleinen Cohn!

Putzt die Hakenkreuze blitzend blank,

und — Bierzipfel an die Front; rottet aus den jüdischen Gestank, wie es Bismarck einst gekonnt.

Horch, die Eichenwipfel rauschen lauter schon; zückt den und die Zipfel, murkst den kleinen Cohn!

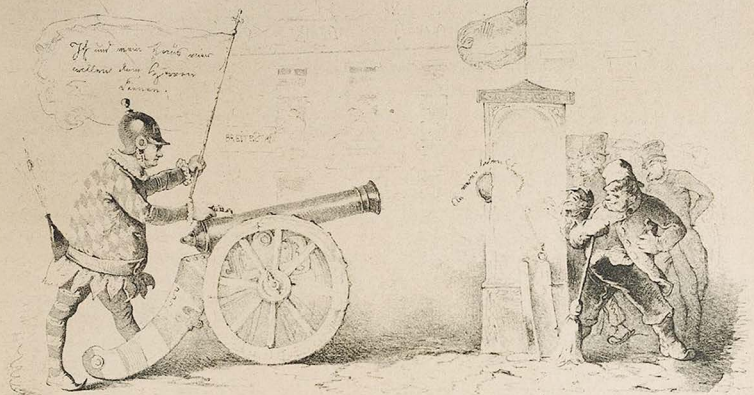
Zipfel ist der Retter in der Not, der die Sache endlich schmeißt. Zipfelmützen raus. Hie schwarzweißbrot.

Folgt dem Mann, der Zipfel heißt. Horch, die Eichenwipfel rauschen lauter schon; zückt den letzten Zipfel, murkst den kleinen Cohn!

Hans Harbeck

2016

Leistung von uns



„An meine lieben Berliner!“ Verühmte 1848er Karikatur. Erläuterung siehe Artikel.

Als die Berliner Märy-Barricaden von 1848 Friedrich Wilhelm IV. über den wahren Stand der Dinge informierten, erließ er die berühmte „schwarz-rot-goldene Proklamation“: „An meine lieben Berliner.“ Es war ein aus der Angst geborenes Manifest, in dem alle möglichen schönen Dinge versprochen wurden, die, wie die spätere Entwicklung bewies, natürlich nicht gewährt wurden. Das Berliner Volk stand denn auch von Anfang an diesen Versprechungen mit größtem Mißtrauen gegenüber. Aus jenen Tagen stammt einer der populärsten Volkswitze, der auch karikaturistisch in vielen lustigen Blättern behandelt worden ist. Eine Kanonenkugel der königlichen Artillerie, auf die Barricadenkämpfer abgefeuert, war in einer der damals in Berlin üblichen hölzernen Straßenspumpen stecken geblieben. Am nächsten Tage prangte über der Kanonen-



„Die Presse“.

Karikaturistische Lithographie von Gavarni. (1832.)

kugel ein Plakat mit der Aufschrift: „An meine lieben Berliner“. Den wichtigen Einfall illustriert die Karikatur, die wir am Kopfe dieser Beilage wiedergeben.

Die zweite Karikatur unserer heutigen Auswahl zeigt ein seltenes Blatt von Gavarni: „Die Presse“. Der papierene Ritter, der da in flotten Strichen hingeworfen ist, bedarf kaum einer Erklärung. Gavarni, der hauptsächlich durch seine liebenswürdigen und graziösen Karikaturen auf die Pariserin zwischen 1830 und 1850 bekannt geworden ist, versuchte sich in den ersten Jahrgängen des führenden französischen Witzblattes, des „Charivari“, auch als politischer Karikaturist.

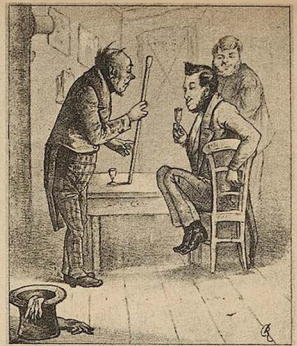
Die beiden Blätter am Kopf der folgenden Seite sind Proben der zu ihrer Zeit außerordentlich beliebten Düsseldorf Lithographien, deren Blütezeit um etwa 1855 liegt.



Bürgermeister — Durchlauchtigster Herr und Fürst! Es grüßen
 Dich Hunderte! es grüßen Dich Tausende! es
 grüßen Dich Hunderttausende! —
 Fürst — Die Gesellschaft wird mir zu groß; ich habe
 jetzt keine Zeit zu verlieren, bitte grüßen Sie
 wieder, aber jeden einzeln. —

welt mit ihm die geliebte Gattin durchgeprügelt wurde, ist eine blutige Satire auf das Sklavendasein der verdiminten Ehefrau. — Auch das Blatt, das die in dieser Nummer gegebene Auswahl beschließt, ist von geschichtlicher Bedeutung. Es war im Jahre 1844, als in Anbetracht des grausigen Arbeitsloseneleids in London die englische Regierung sich entschloß, eine — Gemäldeausstellung zu veranstalten, deren

Die humorvollen Zeichnungen, die von ersten Künstlern entworfen wurden, glossierten hauptsächlich das gesellschaftliche Leben des Bürgertums aller Grade. Neben Harmlosigkeiten wurden auch kulturkritische Ausfälle geboten, die heute noch unser Interesse fesseln. Der servile Bürgermeister, den H. Ritter in amüsanter Weise karikierte, war typisch für den in Ehrfurcht ersterbenden Untertan. Daß der angebetete Fürst selber sich über ihn lustig machte, wie Ritter es im Text seiner Karikatur herauslodenden Stoff,



Säße Erinnerung.
 Der Stod is nich schmerz, aber ich gäh n nich vor hundert Daler
 her — bean allemal wenn ich n an che kommen mer vor Abnung
 die Erden in de Dage, weil ich meine sällige Frau wenigstens
 zweehundert mal demit durchgeseilt hatwore — is doch ene
 sjeem Erinnerung! —

Reinertrag den Armen zugute kommen sollte. Außerdem sollten die Arbeitslosen freien Eintritt zu dieser Ausstellung haben! Die Karikatur, die diesen Skandal glossierte, zeichnete John Leech für den „Punch“. Das Blatt erregte außerordentliches Aufsehen. Auch heute hat es nichts von seiner Wirkung eingebüßt. Wie denn überhaupt Leechs sozialkritische Karikaturen verdienen, der Vergessenheit entrissen zu werden.



„Boshätigkeit...“
 Karikatur von John Leech. (1848.)

Auflösungen der Rätsel aus Nummer 17:
 Silbernrätsel: 1. Weizen. 2. Irene. 3. Rheingold. 4. Wabe.
 5. Crandl. 6. Jfker. 7. Hauf. 8. Ebam. 9. Dierz. 10. Wefterwald.
 11. Ahababad. 12. Semifoton. 13. Warschau. 14. Jrelicht. 15. Hof-

fni. 16. Sellerie. 17. Christoph. 18. Haiti. 19. Melbourne. 20. Jfar.
 21. Eidendorff. 22. Dürer. 23. Erie. 24. Nifhijnomgorob. —
 „Wir weisen, was wir schmieben, der Freiheit und dem Frieden!“
 Jm Wa b: Ameise—Meise. — Zweisilbig: fertig—Tiger.

Adolf UzarSKI: Diebsteshausen

17. Fortsetzung.

„Den Lumpen kannst ruhig zu Hause lassen!“ grinste der Unbekannte, aber dieses Grinsen war so, daß jeder unter den Lesenden mehrere Gänsehäute gleichzeitig über den Rücken gelaufen wären, „und denn hier! — was ist das hier für ein Fußgänger die ganze Seite runter? — Die Mullen haste schon trawig weit, die kammste schon 'n halbes Duzend hinterher machen wie 'n Alter! — Und jetzt sage ich: raus mit den Mullen!“

„Was mal vernünftig mit dir sprechen!“ sagte Herr von Klingepück und fiel stöhnend auf einen Stuhl.

„Aha! — Na schön!“ Der fremde Herr setzte sich ihm gegenüber und nahm sich eine neue Zigarre. —

„Ich habe momentan wirklich nichts. — — —“

„Nennst du das vernünftig sprechen?“ knurrte der Fremde.

„Zufällig!“ beteuerte unser Held und sah ihm treuherrlich in die Augen, „Ehrenwort! — Aber wenn du bis morgen wartest, sagen wir mal bis zwölf Uhr — — —“

„Zehn Uhr spätestens!“ —

„Gut, zehn Uhr, meinestwegen. — — Und wieviel?“

„Die Hälfte!“ —

„Das ist unerhört! — — Ich habe die Arbeit und das Risiko gehabt und — — —“

„Die Hälfte — — oder — —!“

„Du bist ein — — —! — aber meinestwegen — — ich bin einverfallen! — — Morgen um zehn!“

Der unerwartete Besuch stand auf, stredte sich noch einige von den guten Havannazigarren in die Tasche. „Ich wusste ja, daß du und ich einig würden!“ sagte er an der Tür, „ich hab' zu viel Trümpfe! — — Glaub' aber nur nicht, daß du mir entgegen kommst. Ich passe auf! — Morgen früh punkt zehn, und auf die Minute, — — sonst! — — mir kann nicht passieren, ich rede mich schon raus und überhaupt, die glauben sie doch nicht, wenn ich mal rede und überhaupt haste gar keine Zeugen! — Beweis mir mal was! — — Aber du! — — Unter Lebens-

länglich wird da wohl nicht zu machen sein — — ich sage nur, verpät dich nicht!“ — „Maßlieb!“ — —

Lange sah Herr Baron von Klingepück wie angekront auf dem Stuhl, starrte stumm ins Leere und sah nicht danach aus, als ob er an diesem Tage eine besondere Lust verspüre, Ziffer zu spielen und Vießchen zu sängen. — —

Fünfundzwanztes Kapitel.

Erinnerungen.

Der Verfasser dieser Geschichte gibt zu, daß er durch die unerhörten Entfaltungen des letzten Kapitels genau so überrascht ist wie seine Leser. Also der Herr Baron wäre in Wirklichkeit kein Baron, seine vornehme Kleidung nur eine geschickte Maske, vorgebunden, um hinter ihr die guten Diebsteshauser zu betrogen und um ihre im Kriege teuer erworbenen Gelder zu bringen? — Das ist hart; hart für den Verfasser, der dann so viel schöne Zeit und so viel teures Papier an einen Unwürdigen verschwenden hat, hart auch für seine Leser, welchen die schneidlich erwartete Dohsigkeit und die Schilberung der baronischen Schloßer nun so gemein an der gespannten Nase vorbeigeht.

Leider, leider ist kaum noch an der bitteren Wahrheit zu zweifeln, und wenn wir einen Blick in des nun wieder Unbekannten finstere starrende Augen werfen — — wir wollen versuchen, seine Gedanken in ihnen zu lesen. — —

Also so sollte nun alles vergebens sein, die ganze so sorgfältig vorbereitete Arbeit vor ihrer vollen Wirksamkeit zerstört, der vielversprechende Anfangserfolg ihm durch diesen Kerl geraubt werden! — —

„Ah, — — seine gepflegten Finger bogen sich zu wütenden Krallen — — wenn er diesen Menschen erwürgen, ihn, ihn — — aber war das nicht immer so gewesen, solange er denken konnte, hatte nicht immer ein verfluchtes Schicksal ihm im besten Augenblick seine schönsten Pläne zu Scherben einschlagen?!“ (Fortsetzung folgt.)

FAHNEN

zum Beflaggen von Häusern, Balkonen, Fenstern, Lauben

*
Gestickte Fahnen
in verschiedenster Ausführung empfiehlt

**Berliner Fahnenfabrik
FISCHER & CO.**
BERLIN S. 14, Neue Jakobstraße 1-3
Telefon: Moritzplatz 6439 Katalog auf Wunsch gratis

Fahrradhaus Frisch auf

Offenbach a. M.

Die Bezugsquelle der organisierten Arbeiterschaft

Geschäfte in:

Berlin, Beutelsstraße 19	Magdeburg, Johannis-
Breslau, Mühlstraße 44	burg 14
Burg, Weinbergstraße 1	Magdeburg-Buckau,
Breslau, Körnerstraße, 17	Schloßbergstraße 116
Frankfurt a. M., Müll-	Magdeburg-Süd-
straße 5	burg, Hallescher Str. 38
Kiel, Exerzierplatz 13	Offenbach a. M., Große
Leipzig, Nürnberg	Markstraße 23
Strasse 27	Stadtfurt, Mohrenstraße
Nürnberg, Gertruden	Strasse 5
Neustraße 49	Stendal, Hoeh 12/14

Reklamepreis nur 4,00 Mk.

kosten echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52 stark verwickelt, ca. 50 st. Werk, genau reguliert nur 4. — Mk. Nr. 53, dieselbe mit Schieber . . . nur 4.50 Mk.

Nr. 51, dies. echt veru. m. Gold, u. Schieber . . . 5. — Mk.

Nr. 55, mit besser. Werk . . . nur 6.50 Mk.

Nr. 56, ganz verg. m. Sprungd. nur 12.80 Mk.

Nr. 59, Demenur. v. m. Gold, nur 7.50 Mk.

Nr. 79, dies. klein. Formel . . . 10. — Mk.

Nr. 81, dies. echt Silber, 10 Steine 20. — Mk. Nr. 47, Armbanduhr mit Riemen nur 8. — Mk. Nr. 44, dies. mit bestem Werk 12. — Mk. Wecker, pa. Heisingwerk n. 3.20 Mk. Metall-Uhrkoppel nur 0.25 Mk. Panzerkette, verwickelt 0.50 Mk. echt verillst 1.50 Mk. echt vergoldest 2. — Mk. Goldtabes Kavalier, nur 5. — Mk.

Von den Uhren verkauft ich jährl. zirka 10000 Stück. Uhren-Klöse, Berlin 248, Zossener Straße 8.

Sportartikel

u. Gummiwaren jegl. Art. Offerte bei Angabe der gewünschten Artikel.

Versandhaus „Femina“
Berlin-Friedenau 38

Ernst Heß Nachf.

Hilgenstraße 34, 31 / geg. 1912

Alle Musikinstr.
Harmónicas
Sprechapparate
Fabrikation!
Hilffleiste, Fabrikation
Gr. Jubil. Katalog gratis.
Schallplatten Stück. 2, 20. M.

Bett

billige böhmisches
Bett

116 groß, geschl. 180 M.
halbweilte 4 RM, weiße 5 RM, beste 6 u. 7 RM, daunenweich 8 u. 10 RM, beste Sorte 12 u. 14 RM.
Versand franco zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rückg. gestattet.

Benedikt Sachel,
Böhm. Nr. 17
bei Pilsen, Böhm.

A. WARMUTH A.-G.

geg. 1813

Spedition / Umlätze / Ueberseetransport

Hauptst.: BERLIN 2, Hint. der Garnisonkirche 1a / Norden 9731-9736
Filiale: HAMBURG, Bornstrasse 31 Nordsee 1108

*Softe Rowing Sport
Qualität in Preis*

**5 Jahre vor
Ansicht**

Ein beständiges Rad, das man auch bei Nichtfahren hat als Ersatz für ein neues Rad. Preis nur 5 Mk. 300.

Werner, Anhalterstr. 11, Berlin

Verlangen Sie das kostenfreie Verlags-Verzeichnis des Verlages

J. H. W. Dietz Nachf.
Berlin SW 68

Das Ende von uns großen Republik

Ich seh nicht ein, weshalb ich nicht in Stenzen
und teures Vaterland besingen soll!
Mit meiner Feier tret' ich auf die Schanzen
und singe ein gekrophtes Protokoll,
ein ehern' Monumentum aufzupflanzen,
als deutscher Warden, schlücht und seltenvoll.
Das unsre Enkel einen Einblid haben,
mit welcher Herrlichkeit wir uns umgaben.

Wie sich die große Zeit von himen stah,
sönt ihr in meinem frühern Epos lesen!
Es kam die Zeit, wo man selbst im Lokal-
Anzeiger für die Republik gewesen.
Da war kein Kaiser und kein General;
sie reisten in die Kur auf eigne Spesen.
Und dabei waren wir doch gar nicht groß;
im Gegenteil: wir taten bloß, als ob.

Auf einmal war der Thronesglanz ver-
schwunden, und mit ihm auch so mancher tapf're Held.
(Der Dolchstoß war zur Zeit noch nicht
erfunden;

der hat sich erst viel später rausgestellt.)
Wir hatten damals unsre schwachen Stunden
und dachten uns: Erlaubt ist, was gefällt!
Doch riefen wir die Sache auf die Spitze;
drum kriegten wir auch bald eins auf die Mütze.

Die Republik war nicht naturnotwendig.
Die Sache war ein peinliches Verseh'n.
Wir operierten damals unverständlich
mit Dingen, die wir nun mal nicht verstehn.
Thron und Altar sind immer noch lebendig.
Was müsten wir am Dad der Zeiten dreh'n! —
Doch woll' n' wir heute nicht mehr davon sprechen!
Doch lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen!

Wir hatten Mitleid mit den schmarg'gen Kämpen,
von wegen Lob und Dank des Vaterlands.
Wir hängten Eichenlaub um ihre Krempen
und näbten uns're hobe Wonnegans.
Wir salutierten fromm mit Kinderstempeln
und küßten uns gewaltig voll und ganz.
Denn wir erkannten bald: Die Vaterländ'schen,
auch die sind feindlich Endes gute Menschen!

Wir holten uns're tapf'ren Generäle
vom Bahnhof ab, weil unser Herz zerbrach.
Aus beitem Himmel klang es uns Befehle.
Wir fanden da in unser schwarzen Schmach.
Hier zeigte sich erneut: Die deutsche Seele,
die macht uns hoch die ganze Welt
nicht nad!

Im schlichten Gehrock standen die Presbyter.
Denn Kuß' und Ordnung sind die höchsten
Güter.

Das war ein Schützenfest! Das machte launel
und eine Staatsverfassung gab es auch!
Das ganze deutsche Volk stand hinterm Jaune
und roß so etwas wie der Freiheit Haund.
Da kamen eines Tages die Kappaune
und traten die Verfassung in den Bauch.
Wir hielten sie verächtlich für Strodelze
und stießen wieder einmal mit dem Dolche.

Wenn man auch hier was gegen das Statut tat,
wir durften nicht so widerfäglich sein!
Die wußten nämlich, was dem Volk gut tat.
Das sah'n wir alles erst viel später ein.
Doch Gottschidant kam es zu keiner Muttat.
Und kriegten wir auch eins auf's Matenbein,
so ist's uns damals doch gerecht ergangen.
Wir durften noch einmal von vorn anfangen.

Dann kamen ganz Klubs von Landes-
rettern
und exerzierten in der Gegend rum.
Man hörte wieder Wachtparaden
schmettern;

ein Schauer floß durchs ganze Publikum.
Nun ging, mit überlebensgroßen Lettern,
der Wiederabbaueißt im Lande um.
Die nicht so friehlich nationalgesinnnten
Minister pensionierte man von hinten.

Doch da hier göttliches Gericht gewaltet,
so nahm das irdische nicht viel Notiz.
Wer opponierte, wurde ausgeschaltet
und kam zur Kur ins Korrektionshospij.
Das Dolchstoßwesen wurde ausgeschaltet
im Sinne dieser Nationaljustiz.
Man hinter, niedert, ludendorff und roebet.
Das Unkraut Republik wird ausgefiet.

Nun sah man alte Größe sich entwickeln.
Das ganze Volk ein Militärereit.
Den Wasserlopp erfüllten von Leitartikeln,
so schaute alle Welt auf Kubu und Rhein.
Durch alle Trufte ging ein süßes Prädeln;
es liefen riesige Beträge ein,
die unser Volk, das gerne steinklopferst,
im Sinne von Herrn Stresemann kopfert.

Dann kam die Zeit der strengen Pidelhaube
und die der Stiftungsfeste mit Musif.
Und war's auch keine Vortschaf, war's
der Glaub!

Wir süßten uns auf einmal sehr antif.
Wir lösten Käffel in der Gartenlaube
und träumten von der deutschen Republik.
Das ist der Lauf der Welt! Wir sind
die Meisten
und dennoch dürfen wir uns garnischt leisten.

Heut sigen wir nun glücklich ganz im Kasten
und machen Sonntags noch ein bißchen Staat.
Lohnt es sich noch, die Sache aufzubalten?
Der alte Jersinn geht schon ins Quadrat.
Jetzt werden wir vielleicht die Hände falten.
Es riecht so muffig wie nach Kontordat. —
Den Schlussgefang will ich mir heut verknäueln.
Es ist nicht gut, dem Schicksal vorzugreifen!
Alois Weinert.



Wo hast du denn die schönen, blauen Augen her?

Unvergesslich wird mir mein erstes Auftreten in einer völkischen Versammlung — noch dazu in Pöryh — bleiben. Das tosende Geschrei, das mich minutenlang am Weiterprechen hinderte, galt indes nur der Partei, nicht der Frau, wie sich am Schluss der Versammlung deutlich herausstellte. Im Gegenteile, für die schlägt in warmer Ritterlichkeit jedesweds Fremden-ischen Herz, zumal wenn sie jung und blauäugig ist. Ein Kreis forscher und stämmiger Dankerzueyunglinge hielt mich seines Bekundungsdranges für würdig, dem durch Einladungen zum Tanz und ins Café besonderer Nachdruck zu geben versucht wurde. Da, ein besondres Eifriger erkundigte sich mit zarter Besorgnis, ob ich bereits ein Poteszimmer für die Nacht hätte. Man sah doch die rassenbiologischen Theorien auf eine reale Basis stellen! Zum Glück erwachte ich endlich ein paar Arbeitergenossen, die eine Abwehrraue gegen das fürmische völkische Werden bildeten. Aber noch an mancher Stroasende fanden wehmüthige Gestalten, in deren blauen Wännenagen deutlich zu lesen stand: „Und so was ist Sozialistin!“ h. S. M.

Wahre Geschichte

Meine Zimmernachbarin in der Pension ist die, wie mir gleich beim Einzug versteht wurde, Familie Klobig. Diese ist erstens völkisch, zweitens verkehrt sie mit einem richtiggehenden Prinzen, d. h. der Prinz ist heute nicht mehr ganz prima Qualität, nachdem nach dem Umsturz der prinzliche Intellekt nur zum Kirchenentkernen in einer Fabrik für ausreichend befunden wurde. Grund genug, das edle Blut heftig zu bedauern und den völkischen Jörn an meiner Wenigkeit so oft und ausgiebig wie möglich auszulassen.

Neulich abends spät klingelt es; ich öffne, vor der Tür steht eine tolle alte Männergestalt, segelt ohne ein Wort an mir vorbei in die Wohnung, und als ich schließlich frage: „Zu wem wollen Sie denn?“ antwortet ein rauher Basi: „Zu Klobigs. Ich gehe doch nicht zu fremden Leuten!“ Es war Seine Durchlaucht.



Der Platzhalter. „Schreib nur, Alterden, wir werden's schon machen!“ („Götter“, Wien.)

Nachrede

Frühling ist. Auf den Märkten gefestlich zum Kauf der Klatsch. Das wilde Wetter öffnet Poren und Mäuler. Man verweilt so gern.
Der Kabinen eine ist die Schulzen, lange nicht gesehen.
„Ma, Mutter Schulzen, ooch wieda da? — Ich dachte, Sie leben nich mehr.“
„Ja, ja. Et is ooch zu schwer, nee, nee! — Aba, wie komm Senn einloch badruff, iet dot?“
„Ma, id dachte man dink, weil man so villes Jutes von Jön geheert hat.“ z. M.

Am schönen Brunnen

Überall bringt der Storch die kleinen Kinder. Nur in Nürnberg nicht. Da kommen die kleinen Frauen direkt aus dem schönen Brunnen. Zweifler sind höflichst eingeladen. Der freundliche Besuch lernt dabei von den Eingeborenen, wie man sich mitten im Winter an schönen Brunnen einander warm macht.

Eben ist die Schule aus. Die Hugelkäbel fühlt sich infolge ihres fortgeschrittenen Alters hier ganz als Autorität. Aus diesem Gefühl heraus sagt sie verumbert: „I sog nä, wou döi Bankatä all herkum . . . i sog nä, a Schand is . . .“
Der Schreinerogobela grinst, zwinkert, weilt den Bauch, hehst, macht das Maul breit, sagt aber kein Wort. Diese Macherei heißt man in Nürnberg Aufzwidern mit Finessen.

Die Bärbel fühlt sich ausgezwick und wird warm.

Raritäten des Auslandes



Madame Germania, verw. Ebert, interessiert sich für Hindenburg.



Endlich allein — oder was dabei herauskommt! („Il Travaso“, Rom)



Der Mann im Hintergrund.

(„Notenkraaker“, Amsterdam.)

Der Salatessl hat der Bärbel von früher her manöves zu banken und wird deshalb noch wärmer. Gleich springt er der Bärbel bei und sagt bigig: „A Schand all a Spuit is dötetal! Eunsta is mä eoh all! Vertjoßer amol, alli Baurtl emol, wenn da Hausigins joßlt wo, zon Mabel ganga . . .“

Der Schusterschöfche wird nun auch heiß und nimmt Partei für seinen Freund. Der Schreinerogobela ist sein Freund. Der Schöfcha stellt also fest: „Dös is beint zo Log a nu su! Mir senn oder modern und joßln unsen Hausigins alli Monat . . .“

Jetzt macht aber die Bärbel einen bigigen Punkt hin und schreit ganz laut: „Alli Bockn joßlt ihr dötetal eern hausigins! Alli Bockn . . . und wenns schöi geißt . . . fugor die Wockn zwamol!“ L. P.

„Bildung“

Das Schloß in Bruchsal wurde durch die Fürstlichste von Speyer in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gebaut. Später sind dann die Großherzöge von Baden dort eingezogen. Es knüpft sich mande galante Historie an die Räumlichkeiten. In der Zeit des schwelenden Kokoto waren auch die Kirchenfürsten keine Kostverächter. So kann man das Schlafzimmer seiner hochfürstlichen Eminenz Franz Christoph Kardinal von Hutten betrachten. Das Schlafzimmer einer Pariser Kototte kann nicht prädelner ausgestattet sein. Besonders das Bett des Herrn Fürstbischöfs mit grünen Damastvorhängen gibt der Phantastie breitesten Spielraum, bietet den staunenden Gattinnen klöbiger Schieber alle Möglichkeiten rausforder Phantastie und läßt sie bis in die tiefsten Tiefen süß lila gefärbter Untertuben erzittern.

Ziessersühtter fand am Palmsonntag so eine Schiebermadam vor diesem schweißigen Bette und suchte nach dem berecienden Wort. An dem Falten des Bettvorhanges hing eine seidene Schnur mit Quaste herab. Und so sprach die Dame zum Hausverwalter: „Ich hätte nie geglaubt, daß man damals auch schon elektrisches Licht hatte!“



Der Zukunftskrieg. Alle Mönche werden Soldaten sein! („L'Esquella de la Torratza“, Barcelona.)

Der Herr Feuille-toureaufsteher haben ge-rubt, Agathe Klein-kleder, die dynami-sche Dichterin zu emp-fangen. In seinen Händen ruht ihr ma-sives Geschreib.

Zwei Minuten Ver-legenheit. Dann:

„Ja, — wir sind mit Gedichten leider auf drei Jahre ein-gedeckt.“ So liigt er infam.

Die dynamische Dichterin, brillant im Kopfrechnen, erwidert gefaßt: „Oh — dann komm ich ja für 1928 grade zurecht.“ z. w.

Die Zunden-häufener Feuerwehr ist sehr tüchtig

Wenn's irgendwo brennt, rückt sie aus und löscht zuerst das Feuer, dann aber löscht sie den Durst. Dieses scheint mit be-deutend mehr Schwie-rigkeiten verknüpft zu sein, als das Erstere, denn es dauert nächste-lang, bis die Feuer-wehrmänner innen ge-nügend naß sind.



„Siehst du, lieber Michel, auch mein neues Friedenstempelchen steht auf sehr guten Säulen, wenn du mir nicht mit deinem dummen Knüppel dazwischen schlägst!“

Darob ist sie recht berühmt, die Zunden-häufener Feuerwehr.

— Der Errieders Heiner in Zunden-häufen hat seit zwei Tagen ein Kalb im Stall stehen und ist halb in Verweissung, weil das Tier nicht trinten will. Kein Mittel bleibt unver-sucht, aber alles ist umsonst.

Das Kalb trintt einfach nicht!

Nun stehen sie wie-der um das Tier. So ein halb Dugend Männer und sind mit ihrem Latein zu Ende. Auf einmal bricht der Kreischauer Hannes das Schweigen und sagt tiefinnig:

„Heiner, setz eh ein Feuerwehrlhelm uff, nocher saukt's gwiss!“

Die Tiptpeuse

Chef: „Sind Sie vertraut mit der Schreibmaschine?“

Sekretärin: „Jawohl, gewiss! Erst gestern hab' ich mit eine genauer ange-seh...“

Erich Weinert: Deutsche Walpurgisnacht

DerEldwald brauset, dieWindjacken ziehn, es geht ein Ahnen durch ganz Berlin. Es schmückt sich mit Blüten und Blättern die nationale Bedürfnisanstalt. Nun hört man wieder im Blätterwald das Schwarzbrotkehlchen schmettern.

Es feiert in voller Ordenstracht der Bürgerblocksberg Wahlpurgisnacht. Der Strudel strebt nach oben. Man hütet am unentwegten Radau: Das Vaterland ist wieder k. v. Man redet gewaltige Kloben. —

Und ist der große Sabbath vorbei — Wie steht die Sache am ersten Mai? Dann drücken wir mal den Daumen und hoffen, daß da ein Frostwind pfeift, Der keinen Redelblütenraum reift. Das werden sonst saure Pflaumen.

Das Ungeziefer, es kriecht herauf: Das hält nur ein eisiger Maiwind auf. Der wird es mächtig bezwingen!

Dann laß uns wieder, deutscher Mal über all dem blöden Unkenschrei die eiserne Lerche singen!

Karl Schnog: Militärfilme

Ob ich mir schon einen angesehen? Nein, so famosifisch war ich nie. Aber schließlich hat man Phantastie und, was kann da wirklich schon geföh'n?

Eisiger ist im „Papstreich“ Parade, „Annelies“ von Dessau“, in Dessous im „Husarenfeuer“ Männer-schönheit Clou, um den „letzten Grenadier“ des Königs Gnade.

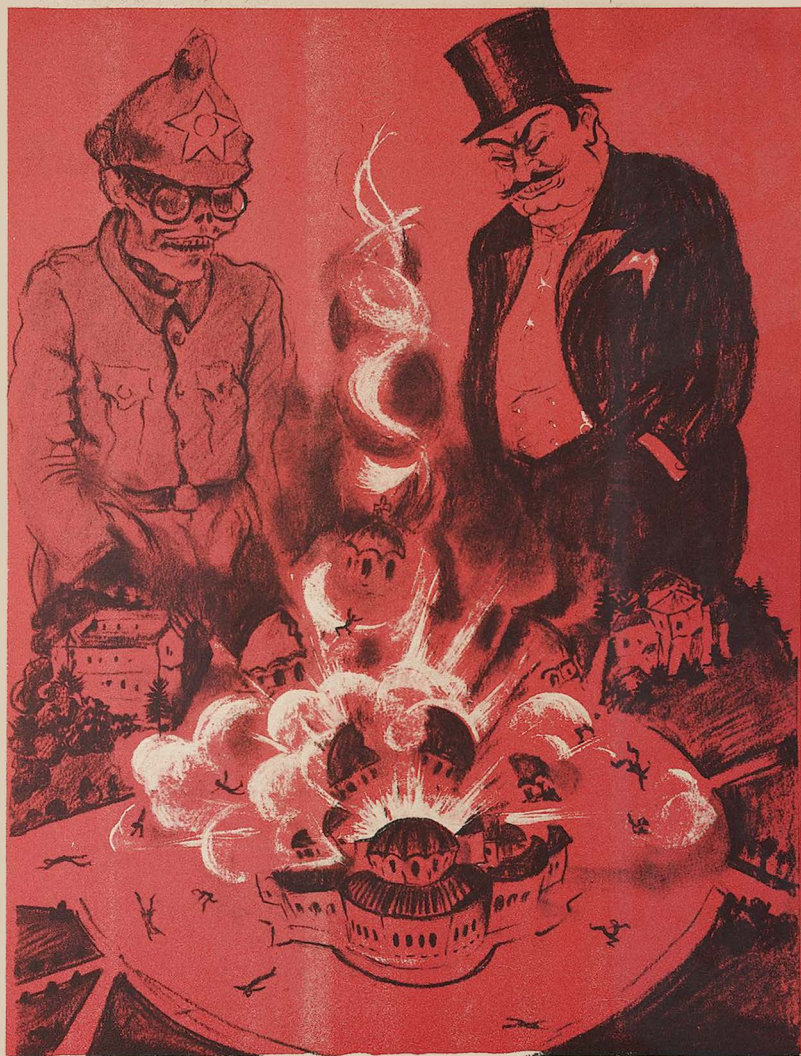
Selbstverständlich ist beim „Krieg im Frieden“ eine Blende leutnantliebesfroh. — Niemand aber turbelt irgendwo Gräben, Ostfias, Leichenpyramiden.

Keinesfalls sieht man im Draht verreden einen Grauen oder Pollu.

Darum spare ich mir Zeit und Müß, benn kenne schon das große Weden.

Die Explosion von Sofia

Zeichnung von Herbert Anger



Die Schuldigen...